Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend mit den Beilagen „Illustr. Unterhaltungsblatt" und „Prakt. Mitteilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft".

Abonnementspreis durch die Boten und bei den k. Postanstalten mit Abtrag 1.25 Mark, ohne Abtrag 1 Mark pro Quartal.

Publikationsorgan für die städtischen Behörden, das Königliche Amtsgericht und die Vereine.

Insertions-Gebühren 15 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum an bevorzugter Stelle pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Beiträge, welche die volle Unterschrift des Verfassers tragen müssen, werden gern entgegengenommen und auf Wunsch honoriert.

Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten, Bez. Breslau.

Nr. 80. | Telephon Nr. 19. | **Mittwoch, den 10. Oktober 1917.** | Telephon Nr. 19. | **33. Jahrg.**

Das Echo der Wilson-Note.

Wenn in der letzten Zeit bei uns der Draht wie noch kaum je zuvor durch patriotische Kundgebungen aus Nord und Süd überlastet war, so hat das mit seiner Note ausschließlich Herr Wilson getan. Als einen Erfolg wird er sich diese Stimmen der deutschen Oeffentlichkeit, die sich sofort nach Bekanntwerden des dreisten Schriftstücks erhoben, schwerlich buchen dürfen. Denn es hieße seine menschenfreundlichen Absichten wohl unterschätzen, wenn man annehmen wollte, daß er darauf ausging, Deutschland wieder einmal daran zu erinnern, daß über allem Parteihader, über allen Meinungsverschiedenheiten, ob und inwieweit eine Neuordnung Deutschlands nötig oder wünschenswert sei, daß hoch über allem, was uns trennen kann, das steht, was uns verbindet: Unser in sich geschlossenes Volkstum, auf das wir mit Stolz blicken, für das wir kämpfen und sterben. Unser Volkstum, an das Forderungen und selbst Ratschläge des unbeteiligten Dritten niemals rühren dürfen, das einen Organismus darstellt, der nur aus sich heraus leben und gedeihen kann, der eigenen Gesetzen folgt und fremdes Gebot nicht kennt.

„Wir betrachten das Wort der gegenwärtigen Regierung Deutschlands nicht als eine Bürgschaft für irgend etwas, was von bleibender Bedeutung sein könnte, es sei denn, daß es ausdrücklich durch einen so klaren Ausdruck des Willens, der den Zielen des deutschen Volkes selbst entspricht, gestützt wird, daß die übrigen Völker der Welt das Recht haben, das Wort der Regierenden zu akzeptieren." So oft man diese Worte wieder liest, schüttelt man staunend den Kopf. Aber dem Staunen gesellt sich dann der Zorn bei über diesen kecken Eingriff in die ureigenste unserer eigenen Angelegenheiten. Als Hausfriedensbruch empfinden wir die amerikanische Anmaßung, die gewiß nicht an Schmackhaftigkeit gewinnt durch die naivtröstliche Zusicherung, daß Amerika die Beseitigung der Hohenzollerndynastie nicht gerade unbedingt von uns fordern will. Und dieser Eindruck beseelt, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, uns alle. Deutschland wird seinen Weg aus eigenen Kräften finden; auf amerikanische Wegweiser und Bahnbereiter kann es verzichten. Das ist der Grundgedanke, in dem sich alle politischen und patriotischen Kundgebungen dieser Tage zusammenfinden, mögen sie von vaterländischen Vereinigungen, von Arbeiterverbänden, von städtischen und sonstigen öffentlichen Körperschaften oder von Einzelpersonen ausgehen, und diese Einmütigkeit wird Wilson, der zweifellos den Parteihader in Deutschland schüren, nicht aber löschen wollte, wenig Freude und Genugtuung bereiten.

Auch der Ton, in dem alle diese Resolutionen und Erklärungen gehalten sind, wird ihm schwerlich sonderlich behagen. „Deutschland ist eine Monarchie mit demokratischen Einrichtungen; die Vereinigten Staaten sind dem Namen nach eine Demokratie, in der Tat eine Republik mit autokratischen Einrichtungen, und ihr Präsident ist der mächtige Selbstbeherrscher der Welt," sagt Generaldirektor a. D. Bröckelmann in einem offenen Brief, den die „Neue Freie Presse" in Wien dieser Tage veröffentlichte, und aus einem Schreiben von Dr. Ernst Müller-Meiningen an Wilson sei zur Kennzeichnung der nun glücklich in Deutschland vollzogenen Desillusion über amerikanisches Wesen und amerikanische Werte der folgende Abschnitt entnommen: „Der einfachste menschliche Takt und der politische Instinkt müßte Sie lehren, daß Sie mit dieser Art des von außen versuchten Aufdrängens innerpolitischer Reformen direkt als Bundesgenosse der stärksten Feinde jeder freiheitlichen Entwicklung in Deutschland auftreten. Was würden die Amerikaner tun, wenn wir ihnen z. B. die monarchische Staatsform aufzwingen wollten? Sie würden uns für Tollhäusler erklären, und das mit Recht! Uns aber wagt der Nachfolger Monroes die dreisteste Einmischung in unsere eigensten Angelegenheiten zu bieten! Der Himmel behüte uns vor der Morgan-Demokratie des amerikanischen Westens oder der Schein-Demokratie der Plutokraten Englands! Wir verbitten uns Ihre beleidigende Art und Weise der Einmischung und weisen die plumpe Beschimpfung unserer Regierung mit Verachtung zurück."

Schon heute dürfte sich Wilson in stiller Stunde eingestehen, daß seine Note ihren Zweck in kläglicher Weise verfehlte. Das schlimmste: Nicht einmal die Aufnahme bei den lieben Bundesgenossen wird ihm über diese bittere Erkenntnis hinweghelfen. Denn auch die haben Erhebliches zu bemäkeln: Die Engländer — die Wilsonsche Ablehnung des Wirtschaftskrieges, die Franzosen, die die Note übrigens sogar in recht entstellter Form zur Kenntnis ihres Volksgenossen brachten —, die Ignorierung ihrer annexionistischen Gelüste. Pech! —

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis zum Abend zwischen dem Houthoulster Wald und der Straße Menin-Ypern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfelde nieder.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailette-Grunde und der Hochfläche südlich von Pargny mit großer Heftigkeit geführt. Abends stießen bei Vauxaillon mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Oestlich der Maas lag starkes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Biconvause. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereiteten Angriff der Franzosen.

Auf dem Oestlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 8. Oktober, abends.

Im Westen nur an der flandrischen Front Feuerkampf wechselnder Stärke.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

Wien, 8. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Am Isonzo lebte an zahlreichen Stellen das Artilleriefeuer stärker auf. Eine besondere Steigerung erfuhr es auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen Geist. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Gabriele-Abschnitt, wo um Mitternacht italienische Vorstöße abgewiesen wurden.

Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 8. Oktober. In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

64] (Nachdruck verboten.)

„Und wenn ich jetzt noch einmal vor dieselbe Entscheidung gestellt würde — ich würde schwerlich zu einem anderen Entschlusse gelangen. Auch nicht unter dem Druck der Erkenntnis, daß ich mich damit gegen eine heilige Pflicht versündige. Es gibt eben innere Widerstände, denen gegenüber alle unsere guten Vorsätze versagen."

Er durfte nicht länger zögern, und mit schwerem Entschluß tastete er nach dem verhängnisvollen Blatte.

„Ich habe einer grausamen Notwendigkeit zu gehorchen, meine liebe, arme Helga! Die Entscheidung, von der du da sprichst, sie wird in der Tat noch einmal von dir gefordert. Denn was ich in jenem Skandalartikel gelesen, es ist leider nicht das einzige, was ich heute über deinen Mann erfahren habe. Er ist inzwischen nach München zurückgekehrt und — —"

„Und er verlangt, daß ich zu ihm zurückkehre?" fiel sie ihm hastig in die Rede. „Nein — niemals, niemals! Ich kann es nicht mehr — ich kann nicht."

„Nein, Hubert hat deine Rückkehr nicht verlangt, und ich weiß nicht einmal, ob er sie erwartet. Vielleicht ist er augenblicklich überhaupt zu dem einen so wenig imstande als zu dem anderen. Denn die Nachricht, die ich erhielt — sie kam mir nicht von ihm selbst, sondern —"

„Sondern —?" wiederholte Helga, noch immer völlig verständnislos, da er stockte. Und all seinen Mut zusammenraffend, legte er den Arm um seine Schwester, um zu vollenden:

„Sondern von einem Doktor Asam, dessen Name dir vielleicht nicht fremd ist."

„Nein, er war ja unser Hausarzt. — Hubert ist also krank?"

Statt aller weiteren Erwiderung reichte Henry ihr das Telegramm. Es dünkte ihn zwecklos, sie noch länger mit schonenden Vorbereitungen hinzuhalten. Nachdem sie mit so rückhaltloser Offenheit ausgesprochen, daß alle Liebe zu Hubert Almröder in ihrem Herzen erstorben sei, würde sie auch stark genug sein, die ganze Wahrheit zu ertragen.

Und Helga brach in der Tat nicht zusammen. Nur ihre Augen öffneten sich weiter, und eine seltsame Starrheit kam in ihr schönes Gesicht. Langsam ließ sie die Hand mit der Depesche sinken.

„Vergib mir, Henry, wenn ich dich verlasse. — Dies ist das Stärkere. Dem Gesunden durfte ich mich versagen, der Kranke aber hat ein Recht, mich an seine Seite zu rufen. — Mit dem nächsten Zuge, der sich erreichen läßt, fahre ich nach München."

Stumm ließ Henry Frederiksen den Kopf sinken. Für einen Moment hatte er die Empfindung, als solle ihm nun zum dritten Male der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Aber als er die schweren Atemzüge seiner Schwester vernahm, schämte er sich seiner Schwäche und raffte sich zusammen.

„Ich habe nichts anderes von dir erwartet, meine geliebte Helga," sagte er. „Und von ganzem Herzen werde ich die Vorsehung anflehen, daß sie alles zum besten wende."

22. Kapitel.

Schwere, schwarze Gewitterwolken hingen über der von einer erstickenden Gluthitze erfüllten Stadt, als Helga zu früher Abendstunde in München ankam. Henry hatte ihr seine Begleitung angeboten, aber sie würde sie wohl auch dann abgelehnt haben, wenn sie nicht gewußt hätte, wie schwer entbehrlich er gerade jetzt in Leipzig war.

„Für die kurze Fahrt bedarf ich keines Beschützers," hatte sie gesagt, „und in München könntest du mir doch nicht helfen. Was da zu durchleben oder zu durchkämpfen ist, durchlebe und durchkämpfe ich am besten allein."

Gewiß hatte sie diese Reise mit festen und mutigen Entschlüssen angetreten; aber all ihre Tapferkeit konnte nicht verhindern, daß ihr das Herz bis zum Zerspringen klopfte, als sie in einer Automobildroschke durch die wohlbekannten Straßen fuhr, die sie nie wiederzusehen gewünscht hatte. Sie fürchtete nicht im Ernst, an das Lager eines Sterbenden zu kommen; denn Hubert lebte in ihrer Vorstellung als das Urbild kraftstrotzender Gesundheit und unbezwinglicher Manneskraft. Was auch immer ihn befallen haben mochte, seine eiserne Natur würde es sieghaft überwinden. So war es wohl verzeihlich, wenn sie noch immer viel weniger an seine Krankheit dachte, als an den unseligen Zeitungsartikel, der ihrem in hamburgischer Empfindlichkeit großgezogenen Ehrgefühl gleichbedeutend schien mit einer moralischen Vernichtung ihres unglücklichen Gatten. Für sie unterlag es keinem Zweifel, daß es diese furchtbare öffentliche Brandmarkung gewesen war, die Hubert auf das Krankenlager geworfen hatte, und all ihr Denken war ein vergebliches Ringen nach einer Antwort auf die Frage:

„Was soll geschehen, wenn er von seiner Krankheit genesen ist, und wenn das Leben ihn unerbittlich zwingt, wieder hinauszutreten unter die Menschen, die so von ihm schreiben und reden durften? Ist es möglich, daß ein Mann die Vorstellung erträgt, ein Gegenstand der Verachtung, des Abscheus oder des spöttischen Mitleids zu sein für alle Welt?"

Sie hatte ihren dunklen Schleier ganz über das Gesicht herabgezogen und sich so tief als möglich in die Ecke des offenen Wagens gedrückt, um von niemandem erkannt zu werden, denn die Schande lastete ja auch auf ihr und sie, die Mutige, Selbstbewußte, Stolze zitterte davor, daß einer von denen ihren Weg kreuzen könnte, die sich einst ihre Freunde genannt hatten.

Fast ohne Atem vor Aufregung, drückte sie auf den Klingelknopf an der Tür der Bogenhausener Villa. Es währte lange, bis jemand kam, ihr zu öffnen, und das Gesicht der ältlichen Frau, die endlich erschien, war ihr fremd.

Sie wollte rasch in das Haus eintreten, aber die Frau versperrte ihr mit verdrießlicher Miene den Weg.

„Zu wem wünschen Sie? Hier werden jetzt keine Besuche empfangen."

„Ich bin Frau Helga Almröder. Und den Eintritt in mein eigenes Haus wird man mir, wie ich hoffe, nicht verwehren."

Hindenburgs erfolgreiche Verteidigungstaktik an der Westfront.

Berlin, 8. Oktober. Die deutsche Heeresleitung gibt die gewaltigen Zahlen der an der Westfront gemachten Gefangenen und eingebrachten Beute für Juli bis September an, aus denen klar hervorgeht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg trotz seiner defensiven Taktik an dieser Front ungeheure Erfolge erzielt hat. In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 13 512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden 4 Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Die russische Demokraten-Konferenz und der Friede.

Petersburg, 7. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Auf der letzten Sitzung der Demokratischen Konferenz erklärte der Abgeordnete Dan, daß die Konferenz nicht schließen könne, ohne sich über den Krieg auszusprechen. Deswegen schlug er im Namen der minimalistischen Sozialistenpartei und der Demokraten vor, einen Appell an die Demokratien der ganzen Welt zu richten.

Das Bureau der Konferenz beratschlagte über den Appell Dan. Nachher gab der Präsident folgende Erklärung ab: „Die Demokratische Konferenz bestätigt den festen Willen der ganzen russischen Demokratie, für die Verwirklichung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen zu kämpfen, und drückt den Wunsch aus, daß dieser Wille in einem Manifest ausgedrückt wird, dessen Wortlaut vom Präsidium der Konferenz festzustellen ist, das zu diesem Zwecke durch Vertreter aller an der Konferenz beteiligten Parteien ergänzt werden soll.

Die Konferenz nahm mit allen Stimmen gegen eine den Vorschlag an unter dem Ruf: „Es lebe der internationale Friede."

Lloyd George schweigt weiter.

Basel, 8. Oktober. Der „Manchester Guardian" meldet, daß Lloyd George seine für Sonntag bei den Gewerkschaften in Manchester angekündigte politische Rede telegraphisch abgesagt hat. „Manchester Guardian" knüpft daran die Erwartung, daß Lloyd George auch weiterhin schweigen will und daß die Antwort Englands immerhin Aussicht auf Besprechungen mit den Feinden lassen würde.

Der kranke Zarewitsch.

Stockholm, 7. Oktober. Wie den russischen Zeitungen aus Tobolsk gemeldet wird, ist im Befinden des kranken Kronprinzen Alexei eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben werden muß, wenn ihm nicht ein Klimawechsel gestattet wird. Der Zar hat sich an den Ministerpräsidenten Kerenski gewandt, angesichts der klimatischen Verhältnisse in Tobolsk wenigstens der Zarin und dem Zarewitsch zu erlauben, Tobolsk zu verlassen und nach dem Kaukasus zu übersiedeln. Die russische Regierung zieht die Bitte des Zaren in Erwägung, hat aber bisher noch keine Entscheidung getroffen.

Große Ausstände in Paris.

Paris, 7. Oktober. Ueber Lohnfragen brach zwischen dem Personal der Metropolitan, der Omnibus-Gesellschaft und der Nord-Süd-Gesellschaft und den Direktionen der Gesellschaften ein Streit aus. Die Syndikatsabgeordneten nahmen einstimmig eine Tagesordnung an, welche erklärt, daß der allgemeine Ausstand beginnen wird, falls die Forderungen nicht bewilligt werden. Der gewöhnliche Dienst ist auf den meisten Linien gesichert, es ist kein Zwischenfall eingetreten.

Paris, 8. Oktober. Der allgemeine Ausstand der Transportarbeiter wurde letzte Nacht beschlossen. Eine gewisse Anzahl von Automobilomnibussen verkehrt. Die Arbeiterbörse erklärte, daß der Ausstand voraussichtlich am Montag zu Ende sein werde, wenn den Ausständigen ihre Forderungen bewilligt werden. Etwa 50 Wagen sind ausgefahren. Eine Abordnung unter Führung des Vorsitzenden des Transportarbeiterbundes, Guinchard, begab sich zu Painlevé. — Nach polizeilichen Feststellungen sind bei der Omnibusgesellschaft 3000 Angestellte ausständig. In einigen Depots ereigneten sich Zwischenfälle.

Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!

Peru und Uruguay brechen die Beziehungen zu Deutschland ab.

Montevideo, 8. Oktober. „Agence Havas" meldet: Die Kammer nahm mit 74 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

Lima, 8. Oktober. „Agence Havas" meldet: Der Kongreß von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, den die Regierung beantragt hatte.

Berlin, 8. Oktober. Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der hiesigen peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guerrers, telegraphisch um Ablösung gebeten.

Bothas Erklärungen über die Rückgabe Deutsch-Südwestafrikas.

London, 8. Oktober. Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Botha, hat in Pretoria die folgende Erklärung abgegeben: Wir haben den Feldzug in Südwestafrika nicht unternommen, um dieses Land zu erobern und den Deutschen wegzunehmen. Nach den ausdrücklichen Weisungen, die wir aus London erhalten hatten, war lediglich beabsichtigt, die südlichen Häfen und drahtlosen Stationen der Kolonie sicherheitshalber zu besetzen. Das weitere Vorgehen erfolgte lediglich unter den Notwendigkeiten, die sich aus der Lage ergaben.

Sperrung der Mittelmeerhäfen.

Zürich, 8. Oktober. Der „Tagesanzeiger" meldet von der französischen Grenze die am 5. Oktober erfolgte Sperrung der französischen und italienischen Mittelmeerhäfen. Dadurch werde der ohnehin spärliche Lebensmitteltransport nach der Schweiz völlig unterbunden.

Gegen eine russische Offensive.

Basel, 8. Oktober. „Daily Mail" meldet aus Petersburg: Der demokratische Kongreß hat alle Anträge der Regierung, die der Wiederaufnahme der russischen Offensive gelten, abgelehnt.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 9. Oktober 1917.

÷ **Wiederholung der Hindenburgfeier.** Daß mit der am vergangenen Sonntag stattgehabten Wiederholung der „Hindenburgfeier" dem Wunsche der Allgemeinheit entsprochen ward, zeigte der auch an diesem Tage recht rege Besuch. Mit gleichem Beifall wurden die Darbietungen aufgenommen und den Mitwirkenden in Anerkennung ihrer Bemühungen verschiedentlich Blumenspenden überreicht. Für die diesmal weggefallene Ansprache des Herrn Amtsgerichtsrat Beyer wartete Frl. Eckstein alias „'s Lieserl" den Hörern mit einigen hübschen Liedern auf, die Fräulein Lehrerin Kornmesser am Klavier begleitete, und auch Herr Kraetzig fügte einen hübschen Männerchor ein. Allen denen, die da mitwirkten, bzw. die Stücke einstudierten, sowie dem Festausschuß, der das Ganze arrangiert, sei herzlicher Dank! — Wie verlautet, werden gegen 600 Mk. dem Hindenburgfond überwiesen werden können.

— **Vortrag der Frau Rittergutsbesitzer Pohl-Groß-Mohnau bei der Gründung eines Hausfrauen-Vereins für Zobten und Umgegend.** (Schluß.) Alle Lieferanten haben einen jährlichen Beitrag von 5 Mark zu zahlen. Stellenbesitzer, auch kleinere Lieferanten zahlen je nach dem 3 oder 2 Mark. Die Stadtmitglieder zahlen 1,50 Mark im Jahr, wer es zahlen kann. Es ist das auch als Ehrensache anzusehen. Arme Leute oder alle, die diese 1,50 Mark nicht zahlen können, sind dennoch ebenso berechtigt zu kaufen. — Hier in Zobten ist nun ein reger Fremdenverkehr einerseits, andererseits kommen Breslauer und Waldenburger, aber auch nur zu dem Zweck — reich beladen wieder abzuziehen! Jeder will leben, jeder will sich versorgen. — Damit das aber nicht für Zobten zur Plage wird, wäre es anzuempfehlen, zwei Stunden am Tag zu bestimmen, in denen nur Zobtener Einwohner berechtigt sind zu kaufen! Das muß dann der zu wählende Vorstand für Zobten bestimmen. — Wir richten es nach Möglichkeit in Schweidnitz so ein, daß billige Ware, z. B. wenn ganze Kastenwagen Rhabarber oder Kohl oder Rüben kamen, von dieser Ware noch zwischen 7 und 8 Uhr abends vorhanden war, um es den Fabrikarbeitern zu erleichtern, die doch erst spät aus der Arbeit kommen. Wie manche Frau, die von der Anfuhr hörte und den Laden betrat, dann nichts mehr sah — fing sofort an zu schimpfen. Ich war zwei mal selbst dabei. Das ist Volksart, und wie befriedigt bekamen alle doch noch, was sie brauchten! — Es sollen eben alle kaufen dürfen! und wenn diejenigen, die 1,50 Mark Beitrag zahlen, um die Verkaufsstelle lebenskräftig zu gestalten, sagen: „Warum zahlen wir denn eigentlich Beitrag, wenn wir

---

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

65) (Nachdruck verboten.)

Die Dienerin trat zurück. Ein Ausdruck, zugleich der Ueberraschung und des Mißtrauens, war auf ihrem Gesicht.

„Entschuldigen Sie, das konnte ich nicht vermuten. Ich bin erst seit einer Woche hier im Dienst."

„Als was, wenn ich fragen darf?"

„Als Wirtschafterin oder als Mädchen für alles. Sie können es nennen, wie Sie wollen. Herr Almröder hatte am Tage seiner Ankunft an ein Vermietungsbureau telephoniert, man solle ihm irgendeine zuverlässige Person für seinen Haushalt schicken, weil er seine bisherigen Dienstboten entlassen habe. Er engagierte mich, fast ohne mich anzusehen und ohne auch nur mit einem einzigen Wort nach meinen Zeugnissen zu fragen. Wenn aber gnädige Frau meine Zeugnisse zu sehen wünschen — —"

„Davon ist vorläufig keine Rede. Wenn mein Gatte Sie in Dienst genommen hat, so ist alles in Ordnung.

Sagen Sie mir vor allem, wie er sich befindet. Oder ist er vielleicht gar nicht mehr hier im Hause?"

„Freilich ist er da. Der Doktor wollte ja durchaus, daß er in ein Krankenhaus oder in eine Privatklinik gebracht würde. Aber Herr Almröder sagte, er wolle bleiben, wo er sei. Es fehlt ihm ja auch an nichts. Die Schwester ist sehr tüchtig, und schließlich verstehe ich mich auch ein bißchen auf Krankenpflege. Wenn man einen Mann und vier Kinder begraben hat, kriegt man Uebung in solchen Sachen."

„Und seine Krankheit? Man hat Ihnen doch wohl gesagt, was meinem Manne fehlt?"

„Ach, das wissen gnädige Frau noch gar nicht?" fragte die Wirtschafterin, und das Mißtrauen glitzerte noch lebhafter in ihren Augen. „Obwohl es doch heute schon der vierte Tag ist oder gar schon der fünfte. Eine schwere Lungenentzündung ist es — auf beiden Seiten und mit Komplexionen oder dergleichen, wie der Doktor sagt."

„Mein Mann liegt in seinem Schlafzimmer — nicht wahr? Ist er — ist er bei Besinnung?"

„Manchmal ~~wohl~~ nicht so recht, gnädige Frau! Er phantasiert viel. Aber zwischendurch redet er doch auch wieder ganz vernünftig."

Helga zauderte.

„Vielleicht rufen Sie die Schwester, die doch wohl bei ihm ist, auf einen Augenblick heraus. Ich möchte doch nicht bei meinen Manne eintreten, ohne daß er auf mein Kommen vorbereitet worden ist."

„Ja, das wird auch wohl besser sein, zumal der Herr Doktor streng verboten hat, irgendeinen Menschen zu ihm zu lassen."

Sie entfernte sich, und Helga, die in der Hast der Abreise nur noch eine kleine Handtasche hatte packen können, entledigte sich in dem nächstgelegenen Zimmer ihres Hutes und ihres Staubmantels. Sie hatte kaum den Mut, sich in den wohlvertrauten Räumen umzuschauen, die ihr Fuß betrat. Denn sie kam sich darin wie eine Fremde vor, wie ein Eindringling, der davor zittern mußte, daß man ihm die Tür wies. Schon in dem kurzen Gespräch mit der Wirtschafterin hatte sie kaum ihre Haltung zu bewahren vermocht, und als nun die in die dunkle Tracht einer Ordensschwester gekleidete Krankenpflegerin mit dem lautlosen Schritt und dem undurchdringlich ruhigen Gesicht, die diesen Frauen nicht minder eigentümlich zu sein scheinen als ihre Gewandung, das Gemach betrat, legte sie vollends nicht mehr das geringste Gewicht darauf, die Würde der Hausfrau zu repräsentieren.

„Wie geht es meinem Manne?" fragte sie ungestüm. „Darf ich ihn sehen?"

„Sie sind Frau Almröder — nicht wahr?" kam es in sehr überflüssiger Frage von den sanften Lippen der Schwester. „Ja, ich glaube wohl, daß Sie ihn sehen können. Es wird ihm nicht schaden, denn er hat schon oft gefragt, ob Sie nicht gekommen seien, und er scheint sie mit großer Ungeduld zu erwarten. Aber ich muß Sie freilich darauf aufmerksam machen, daß Ihr Gatte sehr krank ist — sehr krank —," wiederholte sie noch einmal mit eigentümlichem Nachdruck. „Sie werden das bei Ihrer Unterhaltung mit ihm nicht vergessen, nicht wahr?"

„Mein Himmel, er ist doch — er ist doch nicht wirklich in Lebensgefahr?"

„Ich bin nicht berufen, darauf zu antworten, Frau Almröder! Sie werden besser tun, es den Arzt zu fragen, der in einer Stunde wiederkommen wollte, um, wenn es nottäte, die Nacht hier zu verbringen."

Wie eisiges Erschauern hatte es Helga bei den letzten Worten der Pflegerin überrieselt, denn trotz der unerschütterlichen Ruhe und Gelassenheit, mit der sie gesprochen worden waren, war in diesen Worten etwas Unheimliches und Herzbeklemmendes gewesen — etwas wie die düstere Ankündigung von etwas unabwendbar Fürchterlichem. Und um nichts in der Welt würde die junge Frau jetzt noch die Kraft aufgebracht haben, eine weitere Frage zu tun.

„Warten Sie hier noch einen Augenblick," sagte die Schwester, als sie vor der Tür des Krankenzimmers standen. „Es ist nötig, daß ich den Patienten auf Ihr Erscheinen vorbereite."

Sie schlüpfte hinein, und erst nach Verlauf einiger Minuten erschien sie wieder auf der Schwelle.

„Kommen Sie!" flüsterte sie. „Aber seien Sie vorsichtig, Ihr Mann ist sehr krank."

Gewappnet mit all ihrer Kraft und doch mit leise wankenden Knien folgte Helga dem Rufe. Noch war das Tageslicht ausreichend, das Gemach zu erhellen, obwohl der wolkenverhangene Himmel bereits die Schatten einer frühzeitigen Dämmerung in die weitgeöffneten Fenster fallen ließ. Auf dem breiten Bette inmitten des Zimmers lag Hubert Almröder, schön und stattlich wie immer, und mit der trügerischen Fieberröte auf den Wangen kaum einem Kranken ähnlich. Aber sein Atem ging kurz und mühsam, mit einem unheimlich rasselnden, pfeifenden Geräusch, und in seinen starr auf die Tür gerichteten Augen war ein Glänzen, dessen Anblick Helgas Herz erbeben machte. Er lächelte, als sein Blick ihre königliche Gestalt umfaßte, und, mit einem nur halb gelungenen Versuch, sich aufzurichten, streckte er ihr seine Hand entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht besonders bevorzugt werden?" — so kann ich nur erwidern: „Den Beitrag zahlt, wer es zahlen kann, und wem die Versorgung seiner Heimat am Herzen liegt."

Die Entwicklung der Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine schreitet in Schlesien unaufhaltsam vorwärts. Im Jahr 1913 wurde der 1. in Lüben gegründet. Im Herbst folgten auf Veranlassung der Landwirtschafts-Kammer Cosel, Reichenbach, Schweidnitz, Guhrau, Freystadt, Goldberg, Winzig. Liegnitz, Striegau und Grünberg lösten sich bald wieder auf, sind aber unter zielbewußter Leitung vor Kurzem neu gegründet worden; heute bestehen 21, und es sind noch viele in Aussicht genommen. Alle diese Hausfrauen-Vereine stehen unter dem Schutz der Landwirtschaftskammer und haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, deren Vorsitzende Ex. Fr. von Nickisch ist. — Die Verbände der einzelnen Provinzen haben sich zu einem Reichsverband zusammengeschlossen, dessen Vorsitzende Frau Boehm-Lammgarben ist. Wir sind also zunächst dem Verband unterstellt und werden von ihm in allen großen Fragen gestützt und vertreten.

Der Verband leitet die Lehrgänge zum Erlernen der einzelnen landwirtschaftlichen Zweige in die Wege. Im allgemeinen leisten wir Frauen, müssen jetzt sogar das Doppelte und Dreifache arbeiten, ohne gründliche Vorbildung für unsern Beruf genossen zu haben! Ein Mann erlernt meist viele Jahre lang seinen Beruf. Viele Stellenbesitzer schicken ihre Söhne auf landw. Schulen, warum also sollen die Töchter nicht auch gründlich durchgebildet werden, um nachher wieder einen Landwirt zu heiraten und in gemeinsamer Arbeit schneller und erfolgreicher auf ihrer Scholle vorwärts zu kommen!

Wieviel größere Erfolge könnten wir haben, wenn wir, also genau wie die Männer, einen Lebensberuf, wie der einer Gutsfrau ist, praktisch und theoretisch erlernten!

Ist eine Landfrau wirklich für ihren Beruf ausgebildet, dann steigt der Mut, Land und Garten immer mehr auszunutzen, Geflügel so zu halten, daß die Herren Ehemänner oder auch die Herren Inspektoren die ganze Geflügelzucht nicht nur als fressendes Kapital betrachten. Geflügelzucht will gelernt sein, um sich zu lohnen! Ziegen-, Kaninchen- und Bienenzucht kann ohne Kenntnicht wirklich emporblühen.

Die Töchter der Landfrauen sollten, statt in die Stadt zu ziehen, das auf dem Lande Gelernte mit genauer Buchführung im eigenen Gewinn, im eigenen Verlust verwerten, so daß die Kleintierzucht sich immer mehr ausbreitet unter sachverständiger Leitung.

Jedes Mitglied des Hausfrauen-Vereins hat die Berechtigung, an unseren Lehrgängen teilzunehmen, ev. werden dazu auch Unterstützungen gewährt.

Eins ist uns wohl allen klar: ein jeder muß nachdenken, wie noch mehr geschaffen werden kann, damit wir immer unabhängiger vom Ausland, auf uns selbst angewiesen, uns selbst versorgen können.

Hätte unsere Landwirtschaft nicht mit Aufbietung aller Kräfte alles geleistet, was in ihren Kräften stand, wäre dieser Krieg lange zu unsern Ungunsten entschieden worden, unsre Kräfte können sich aber noch mehr entfalten und ausdehnen!

Somit schließe ich denn mit dem Wunsch, daß von allen Gütern und Dörfern der Segen hereinströmen möge, daß sich die Mitgliederzahl von Stadt und Land mehrt und der Hausfrauen-Verein hier in Zobten wachsen und gedeihen möge!

× **Waldbrand auf dem Zobten.** Ein bedeutender Brand wütet seit mehreren Tagen in den Waldungen des Zobtengebirges. Erst kürzlich wurde von einem Waldbrande auf dem großen Riesner gemeldet und nunmehr hält die Nachricht, daß der Zobten brenne, die Bewohner der weitesten Umgegend in beständiger Spannung. Das Feuer kam auf der Tampadler Seite in der Nähe der Eulenklippe zum Ausbruch und breitete sich am Boden fortkriechend weiter aus. Ergriffen ist bisher nur die Streuschicht. Zur Bewältigung des Brandes ist ein starkes Militäraufgebot herangezogen worden. Die Löscharbeiten gestalten sich äußerst schwierig, da es in dem felsigen Gebiete an frischem Boden zum Bedecken einer Brandgrenze fehlt, so daß das Feuer unter den Felsstücken immer weiter fortglimmt. Vom Feuer ergriffen sollen bisher etwa 100 Morgen sein.

— **Postalisches.** Einer meiner Bekannten zeigte sich kürzlich sehr erstaunt, daß er von der Post wegen Portohinterziehung mit einer Geldbuße von 3 Mk. belegt worden war, weil er auf einer Postkarte, die ein Soldat an seine Tante gerichtet hatte, Grüße und eine kurze persönliche Mitteilung niedergeschrieben hatte. Mein Bekannter hat wohl im guten Glauben gehandelt, daß die Anfügung seines Vermerks zulässig war; es ist aber nicht gestattet, daß Heeresangehörige auf den von ihnen selbst ausgehenden Sendungen an Nicht-Heeresangehörige durch andere Personen, die auf Portovergünstigungen keinen Anspruch haben, Grüße oder persönliche Mitteilungen hinzufügen lassen. Verstöße hiergegen werden wegen Portohinterziehung strafrechtlich verfolgt. Das Verfahren wegen Portohinterziehung mußte im vorliegenden Falle sowohl gegen den Soldaten — den eigentlichen Absender der Postkarte —, als auch gegen meinen Bekannten eingeleitet werden. Die Bestrafung meines Bekannten ist demnach zu Recht geschehen.

Auszug aus den Verlustlisten.

Nr. 953.

Robert Hampel aus Zobten in Gefangenschaft.

Nr. 954.

Karl Kranz aus Altenburg ist an seinen Wunden gestorben.

Julius Petrausch aus Groß-Silsterwitz schwer verwundet.

Max Haacke aus Zobten, Karl Thomas aus Naselwitz und Paul Wienert aus Kuhnau leicht verw.

Paul Beinlich aus Marxdorf verm.

Nr. 955.

Gefreiter Richard Krasel aus Zobten gefallen.

Gefreiter Josef Galle aus Kiesendorf leicht verw.

Unteroffizier Paul Franz aus Groß-Kniegnitz vermißt.

— **Standesamtsnachrichten.** Im Monat September d. J. wurden beurkundet 3 Geburten, 2 Eheschließungen und folgende Sterbefälle: am 2. der herrschaftliche Gärtner und Diener Albert Deba, 56 Jahre, evangelisch, wohnhaft in Gorkau; am 6. der Rentenempfänger Julius Schubert, 79 Jahre, evangelisch; am 13. die verwitwete Dachdecker Ida, Maria Thiel, geborene Marx, 36 Jahre, katholisch; am 19. die verehelichte Forstkassenrendant Rosina Franz, geborene Schönyahn, 63 Jahre, evangelisch; am 19. das Dienstmädchen Auguste Kuller, 27 Jahre, evangelisch, wohnhaft in Breslau; am 28. der Buchhalter Gustav Bethke, 53 Jahre, evangelisch, wohnhaft in Gorkau.

— **Steckbrief.** Der Untersuchungsrichter beim Kgl. Landgericht in Schweidnitz erläßt einen Steckbrief gegen Remlorz, Theodor, Kutscher, geb. 5. 9. 1892 zu Königshütte OS., zuletzt wohnhaft in Jordansmühl, Größe 1,74 Meter, Gestalt schlank, Haare dunkelblond, Bart Schnurrbart, Gesicht länglich, Augen braun, Gesichtsfarbe gesund, Sprache deutsch und polnisch, besondere Kennzeichen: an der linken Hand verstümmelten Mittelfinger, Bekleidung grauer Anzug, Schnürschuhe, brauner Filzhut, Staub- oder Regenmantel, wegen Schleichhandels mit Schweinen.

Puschkowa, 8. Oktober. Ein recht drastischer und dreister Fall von Wilddieberei passierte am gestrigen Sonntag, früh zwischen 7—8 Uhr im Dorfe Gnichwitz. Ein graues Auto kam die Chaussee von Breslau gefahren, dessen Insassen auf freiem Felde eine kleine Jagd abhielten, das geschossene Wild aufluden und in der Richtung Zobten—Schweidnitz mit dem Auto verschwanden. Herr Rittmeister v. Naehrich-Puschkowa hat für die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Schweidnitz, 8. Oktober. Am letzten Sonnabend hatte Frau Erbscholtiseibesitzer Sandmann in Seifersdorf Besorgungen in Schweidnitz und benützte die Gelegenheit, mit einer Bekannten auf deren Gefährt nach der Stadt zu fahren. In Ober-Bögendorf scheute das Pferd und zeigte Neigung zum Durchgehen. Trotz der Bitten der Besitzerin des Gespannes, welche die Eigenheiten des Tieres kannte, trotz dieser beschwörenden Bitten verlor Frau Sandmann die Ruhe und sprang aus dem Wagen. Leider stürzte sie dabei so unglücklich auf die Fahrstraße, daß Gehirnblutung eintrat, die nach einigen Stunden zum Tode führte. Die Leiterin des Gefährts, welche die Herrschaft über das Pferd nicht einen Augenblick verloren hatte, konnte den Wagen schon nach 150 Metern zum Halten bringen. Der Vorfall erweckt allerwärts das herzlichste Mitgefühl mit der so jäh aus dem Leben geschiedenen jungen Frau, fast noch mehr mit den unmündigen Kindern, den der Krieg schon den Vater geraubt hat.

Freiburg, 8. Okober. Am Mittwoch voriger Woche, früh in der 4. Stunde wurden von einem Nachtwachtbeamten in der Schweidnitzerstraße, woselbst sie sich zum Ausruhen niedergesetzt hatten, zwei französische Gefangene aufgegriffen, die sich von ihrer Arbeitsstätte aus einem Dorfe in der Umgegend entfernt hatten und das Weite suchen wollten. Ihr Gefangenenlager befindet sich in Sprottau.

Leo Ly. **Breslau,** 7. Oktober. Im Lobe-Theater wurde gestern das 4aktige Schauspiel aus dem Volksleben „Im Bahnwärterhaus" von Alice Stein-Landermann erstmalig aufgeführt und errang sehr starken Beifall, der wohl in erster Linie der vorzüglichen Darstellung durch die Damen Valeska Stock, Irma Dorrn und die Herren Otto Boßhardt, Viktor Heinz Fuchs und Arthur Fischer-Streitmann galt. Diesen Mittwoch und Freitag wird „Im Bahnwärterhaus", Mittwoch nachmittag „Ein Sommernachtstraum", Donnerstag „Romeo und Julia" und Sonnabend zum 1. Male das Schauspiel „Liebe" von Wildgans gegeben.

Brieg, 8. Oktober. Das Gebäude des städtischen Lyzeums und der Knabenmittelschule, das für 500 000 Mark errichtet wurde, ist am letzten Freitag vormittag eingeweiht worden. Es war bereits am 1. September 1914 bezugsfertig, wurde aber bis Mitte d. J. als Lazarett von der Militärverwaltung benutzt.

Striegau, 8. Oktober. Ein großes Schadenfeuer wütete nachts auf dem Gutshofe des Freiherrn von Richthofen in Mertschütz. Der Brand kam auf bisher unaufgeklärte Weise in der erst dieser Tage fertiggestellten neuen Trocknungsanlage aus und verbreitete sich in den dort untergebrachten Beständen mit großer Schnelligkeit. Die Trocknungsanlage wurde mit sämtlichen Maschinen vollständig ein Raub der Flammen. Unter angestrengter Tätigkeit der Feuerwehren gelang es, die übrigen Gebäude zu erhalten.

Waldenburg, 8. Oktober. Einen schrecklichen Tod fand in Neußendorf das fünfjährige Töchterchen des Bergmanns Berger. Das Kind aß im Walde giftige Beeren, anscheinend Tollkirschen, kam schwer erkrankt nach Hause und verstarb unter qualvollen Leiden.

Liegnitz, 8. Oktober. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich unlängst auf dem hiesigen Bahnhof. Der Bremser-Soldat Karl Schäfer vom Hauptbahnhof Breslau geriet beim Verschieben des Eilgüterzuges 6054 auf unaufgeklärte Weise zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist.

Hirschberg, 8. Oktober. 2000 Mark Bargeld und andere Gegenstände wurden dem Landwirt Raschke in Tschischdorf aus dem Schreibtisch gestohlen.

Brostau, 8. Oktober. Kürzlich besuchte ein Betrüger in Offiziersuniform unser Dorf. Unter Vorgabe, die französischen Gefangenen revidieren zu wollen, verschaffte er sich Adressen, und mit Benutzung einer fingierten Zeichnung des Gemeindevorstehers für die Kriegsblinden erhielt er an einigen Stellen nicht unbedeutende Beträge. Also Vorsicht vor wilden Sammlern!

Neusalz a. O., 8. Oktober. Beide Beine abgequetscht wurden dem Steuermann Skubin aus Stein bei Breslau auf einem Dampfer im hiesigen Hafen. Der Schwerverletzte, der von einem Drahtseil eingeschnürt worden war, ist nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen.

Wenn man 40 Jahre persönlich Brillen anpasst, dürfen auch Sie mir das Vertrauen schenken.

Optiker Garai, Breslau, Albrechtsstrasse 3.

Nicht der Besitz von Gold und Juwelen, sondern das Bewußtsein, mit seinem Goldschmuck dem Vaterlande geholfen zu haben, vermag zu ehren und zu befriedigen, darum auf zur

: : : **Goldankaufsstelle in Zobten.** : : :

Betrifft Nährmittel.

Es können abgegeben und entnommen werden
auf den Bezugsabschnitt 35 der Lebensmittelkarte 160 Gramm Gries oder ebensoviel Graupe.

Zobten am Berge, den 9. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Betrifft Beförderungsscheine für Obst.

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat die Ausstellung von Beförderungsscheinen für Obst im Landkreise Schweidnitz untersagt. Das Obst soll möglichst der Provinzialstelle selbst zur Verfügung gestellt werden. Als deren Beauftragte gelten für den Landkreis Schweidnitz:

1. als Kommissionär:
   Herrmann und Co. in Schweidnitz.
2. als Sammelstellen:
   Ernst Ruppert in Zobten,
   G. Skrzypek in Saarau (Konsumverein),
   M. Hornig, Groß Merzdorf,
   A. Stolz, Schweidnitz, Mittelstraße 10 a.
3. als Aufkäufer:
   Obstgroßhändler Franz Winkler in Schweidnitz.

Etwaige Anträge auf Erteilung von Beförderungsscheinen sind fortan in allen Fällen nur an die Provinzialstelle für Gemüse und Obst (Verwaltungsabteilung) in Breslau zu richten.

Schweidnitz, den 5. Oktober 1917.

Kreisstelle für Gemüse und Obst.
Pietsch.

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 137 Absatz 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 265), insbesondere 6f (zum Schutze der Jugend gegen gesundheitsschädliche Wirkungen des Tabakrauchens), verordne ich für den Umfang der Provinz Schlesien mit Zustimmung des Provinzialrates, was folgt:

§ 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten:
1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten u. Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen;
2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

§ 3. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden alle anderen, den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Breslau, den 25. September 1917.

Der Oberpräsident.

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 8. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

In unserem Büro liegen zur Einsichtnahme öffentlich aus:

1. Die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen vom 25. September 1917,
2. Die Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse vom 25. 9. 17,
3. Die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen vom 27. 9. 17,
4. Die Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Holzspänen aller Art vom 29. 9. 17.

Zobten am Berge, den 8. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Holz-Verkauf

der Königl. Oberförsterei Zobten am Berge (Bez. Bresl.)

am Mittwoch, den 17. Oktober 1917

von vorm. 9 Uhr ab im Hotel „Zum blauen Hirsch" in Zobten.

Bielau. Totalität Distr. 132 und 143: 87 Nadelstämme mit 60 fm. Das Holz ist trocken und wird nur in kleinen Losen zu Brennzwecken abgegeben.

Bielau. Totl.: Nadel, 4 rm Scheit, 25 rm Knüppel.

Zobten. Totl.: Nadel, 2 rm Scheit, 50 rm Knüppel.

Zum Mitbieten der vorbezeichneten 6 rm Scheit und 75 rm Knüppel werden nur arme Bewohner der umliegenden Ortschaften des Zobtenberges zugelassen.

Die Kartoffellieferung

beginnt

Donnerstag, den 11. d. Mts.

Säcke sind mitzubringen. Erbitte evtl. Selbstabholung.

Rüben

im Akkord zu vergeben.

Oskar Jaeckel, Gutsbesitzer.

2 Futterschweine

verkauft

Gut Nr. 18 Rogau.

Pelzwaren!

Neueste Modelle
in allen Fellarten und grösster Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.

Sportpelze, Herren- und Damenpelze, Pelzwesten.

Pelz-Modehaus „Zum Pfau“
Breslau, Schmiedebrücke 55
Richard Welzel, Kürschnermeister.

Achtung! Für Achtung!
Guts- u. Fuhrwerksbesitzer
Kaufe

Schlachtpferde
sowie solche von Unglücksfällen
und zahle die höchsten Preise.
Ruppelts Roßschlächterei, Schweidnitz
Büttnerstraße 4, Telephon 574.

Bei Anruf von Notschlachtungen Transportwagen sofort zur Stelle.

Alles Gold opfere ich gern dem Vaterlande, nur das eine Halsband nicht, denn es ist

ein liebes Andenken!

So hört man oft Stimmen, wenn der Ruf ergeht, alle Goldschmucksachen den Goldankaufstellen abzuliefern. Dieser Einwand ist hinfällig. In dieser eisernen Zeit muß man den Entschluß fassen, auch ein liebes Andenken hinzugeben. Lebt der Geschenkgeber noch, wird er sicher nichts dagegen haben, wenn der außerordentlich heilige Zweck außergewöhnliche Maßnahmen erfordert. Man handelt aber sicher auch im Sinne der Toten, die irdischer Eitelkeit entrückt es nur billigen würden, wenn mitten im Existenzkampf des Vaterlandes der Mahnruf befolgt wird:

Alles Gold den Goldankaufstellen!

Umarbeiten von Hüten
nach neuesten Modellen und sämtlicher Pelzsachen in geschmackvoll. Ausführung.
Grösste Auswahl von Trauerhüten
am Lager.
Toni Henninger, Spezial-Putzgeschäft,
Schweidnitz, Markt 23.

Verloren
worden ist am 3. d. Mts. vom Bahnhof bis Gertrudenweg ein
gelbes, gestricktes
Jäckchen.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebr. Schrank, Sofa, Kinderwagen, Spiegel u. 1 oder 2 Bettstellen
zu kaufen gesucht. Offerten unter H. 37 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine Bedienung
(Mädchen oder Frau)
kann sich melden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein **jüngeres, ordentliches und sauberes**
Mädchen
zum sofortigen Dienstantritt gesucht.
Frau Einfalt
Oberpostassistent.

Ein Lehrling
zu baldigem Antritt gesucht.
Paul Hyronimus
Schuhmachermeister, **Rogau**

Ein Mann oder Bursche
für wöchentlich 6 Arbeitsstunden sofort ges. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

Ein jüngeres
Dienstmädchen
wird alsbald gesucht. Meldungen an die Expedition dieses Blattes.

Max Nitsch
Uhrmacher
Zobten. Friedrich-Wilhelmplatz.

Uhren und Goldwaren.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.
Ohrlöcher werd. gestochen.

Pianinos
Harmoniums neu und gebraucht empfiehlt billig für Kauf und leihweise
H. Dittrich,
Schweidnitz, Hohstraße 51.

Stadttheater Schweidnitz.
Direktion: G. Moosbauer.
Theaterbüro: Burgstr. 2.
:: Fernsprecher 471. ::

Mittwoch, 10. Okt., abends 7½ Uhr: „Narrenglanz.“
Freitag, 12. Okt., abends 7½ Uhr: „Polenblut.“
Sonnabend, 13. Okt., abends 7½ Uhr: „Die Fahrt ins Glück.“
Sonntag, 14. Okt., nachm. 3½ Uhr: „Der lachende Ehemann.“
Abends 7 Uhr: „Polenblut.“

Düngemittel
mit
Stickstoff und Phosphorsäure
hat abzugeben
C. G. Nautze, Görlitz.

Mägde
landw. Schleußerinnen, Haus- und Küchenmädchen,
Schaffer
Viehschleußer, Kutscher, Großknechte, Wächter, Pferdeknechte, Lohngärtner,
Ober-Schweizer
Frei- und Unterschweizer, Melker-Lehrburschen
Stützen
Köchinnen
Stuben- und Küchenmädchen, Mädchen für Alles, Kinderfrauen und -Mädchen, herrschaftl. Kutscher, Stallerhaushälter usw.
vermittelt
Arthur Barndt
gewerbsm. Stellenvermittler
gegr. 1883 **Schweidnitz** Telefon 375,
Ring 41, neben Stadttheater.

Reizende, erstklassige
Herbst- u. Wintermodelle
Jacken-Kleider, Röcke
Taillen-Kleider, Mäntel,
Blusen, Unterröcke
kaufen Sie bekannt **vorteilhaft**
auf der Etage bei
B. Aschner
Breslau,
82 Ohlauerstraße 82
1. Stock.
Spez.:
Gelegenheitskäufe
hochmoderner, feiner
Damen- u. Backfisch-Kleidung.

Tapeten — Tekko — Salubra
selten schöne Muster
empfiehlt preiswert
Fr. Engelhardt, Breslau II — Telephon 7602 —
Neue Taschenstrasse 34 — neben Viktoriatheater.

Metallsammeltag.

Zur Erleichterung der Ablieferung der durch Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze und Rotguß wird in dem **hiesigen Steigerturm** von dem Kreisbauamt Schweidnitz eine

Untersammelstelle

unter Leitung des Chausseewärters Weigelt eingerichtet, welche jeden Donnerstag von 9--12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags geöffnet ist. Die abgelieferten Gegenstände werden sofort bezahlt.

Zobten am Berge, den 13. September 1917.
Der Magistrat.

Warnung.

Ein neuerlicher Unfall veranlaßt mich, wiederholt auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die mit der Berührung von elektrischen Starkstromleitungen verbunden sind.

Besonders richte ich an die Eltern und Erzieher die dringende Bitte, nicht abzulassen, die Kinder zu warnen und von dem Besteigen der Masten abzuhalten.

Schweidnitz, den 25. September 1917.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Zobten am Berge, den 1. Oktober 1917.
Die Polizeiverwaltung.

Warnung.

Die Entwendung von **Gartenfrüchten, Feldfrüchten** oder anderen Bodenerzeugnissen aus Garten- und Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen von Aeckern, Wiesen, Wegen oder Gräben, wird mit hohen, in der Kriegszeit verschärften Strafen geahndet, die allein schon jeden abhalten sollten, sich am fremden Gut zu vergreifen.

Der § 1 der Anordnung des Stellv. Generalkommandos vom 31. Mai 1917 lautet:

§ 1. **„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.**

Eltern und solche, die Elternstelle vertreten, machen sich in gleicher Weise strafbar, wenn sie ihre Kinder und Schutzbefohlenen stehlen schicken, oder sie nicht davon abzuhalten suchen.

Ihr Männer und Frauen vergiftet nicht die Kindesseele und bewahret Eure Kinder und Schutzbefohlenen vor der Tat ehrlosen Handelns. Wird das Kind oder der werdende Jüngling mit Gefängnis oder der an deren Stelle tretenden Geldstrafe bestraft, dann tragen sie diesen Makel durchs ganze Leben und das durch Eure Schuld.

Darum achtet auf Eure Kinder und geht ihnen mit gutem Beispiel voran!

Zobten am Berge, den 2. August 1917.
Die Polizeiverwaltung.

Anteilscheine
zu 5, 10, 20 und 50 Mark
sind zu haben bei der
Städtischen Sparkasse
Zobten am Berge.

Wiener Zuschneide-Schule
für Damenschneiderei
Eugenie Lettko, Schweidnitz, Markt 2.
Unterricht im Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden sowie **Anfertigung sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe.**
Dauer der Kurse nach Bedarf. — Antritt täglich.
Selbstschneidernden Damen bietet sich durch stundenweisen Besuch meiner Lehranstalt Gelegenheit, ihre Garderobe selbst anzufertigen.

Bei Bedarf an Buchdruckarbeiten jeder Art
für Familienangelegenheiten, für kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche und Fabrikbetriebe empfiehlt sich zur Anfertigung die
Buchdruckerei M. Stoklossa, Zobten am Berge (Schl.)